Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 589.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 24. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 23. August. Der Kaiser hat dem Oberschulrath Dr. Albrecht zu Straßburg den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath, dem Ober-Landesgerichtsrath Croissant zu Colmar den Charakter als Geheimer Justizrath, dem Regierungsrath Jonas zu Metz den Charakter als Geheimer Regierungsrath, dem Kreisarzt Dr. Biedert zu Hagenau den Charakter als Sanitätsrath, dem Polizeiinspektor Zahn zu Straßburg den Charakter als Polizeirath, und dem Statthalterschafts-Registrator Schönen zu Straßburg den Charakter als Kanzleirath verliehen.

Der Rechtsanwalt Arnholz in Küstrin ist zum Notar für den Bezirk des Kammergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Küstrin ernannt worden.

Der König hat den Geheimen Ober-Justiz-Rath und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium, Dr. Kurlbaum II., zum Präsidenten des Ober-Landesgerichts in Stettin, den Amtsgerichtsrath Steckel in Elbing zum Ober-Landesgerichts-Rath in Marienwerder, sowie den Ersten Staatsanwalt Kunad in Memel, unter Verleihung des Charakters als Landgerichts-Rath, zum Landrichter in Bromberg ernannt.

Der König hat den nachstehend genannten Beamten der Staatsanwaltschaft den Rang der Räthe vierter Klasse verliehen: den Staatsanwälten Rotering in Gnesen, Lautz in Frankfurt a. M., Lindenberg in Breslau, Hoppe und Dr. jur. Menge in Berlin, Rentwig in Breslau, Viebig in Koblenz, Thielmann bei dem Kammergericht, Blume in Hildesheim, Krobitzsch in Berlin, von Ditfurth in Kassel, Haarmann in Düsseldorf, von Hagen in Bielefeld, Hacker in Berlin, Muhle in Kiel, von Heusinger in Aachen, Dr. jur. Fenbiel bei dem Ober-Landesgericht in Breslau, Ehrenberg in Naumburg a. S., von Prittwitz und Gaffron in Danzig, Wippermann in Hannover, von Reden in Bonn, Court in Hannover, Peterson bei dem Oberlandesgericht in Breslau und Schwerdfeger in Göttingen.

Der König hat den nachstehend benannten Landrichtern und Amtsrichtern den Charakter als Landgerichts-Rath bezw. Amtsgerichts-Rath verliehen A. den Charakter als Landgerichts-Rath: I. im Bezirk des Kammergerichts: den Landrichtern Friedenthal, Späing, Stock, Dr. jur. Müller und Hedemann in Berlin, Reinicke in Kottbus Eichhorn in Landsberg a. W.; II. im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kassel: dem Landrichter Völkers in Kassel; III. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Celle: den Landrichtern Goering in Osnabrück, Wilhelm in Lüneburg, Wagner in Verden, Jeß in Lüneburg; IV. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Köln: den Landrichtern Schaaffhausen in Köln, Schaefer in Elberfeld, v. Weiler in Düsseldorf, Küster in Aachen Henderichs in Bonn, Teschemacher in Trier, Reusch in Koblenz, Müller in Bonn; V. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Hamm: den Landrichtern Ahlemann in Hagen, Baur in Essen, Dr. Büscher in Duisburg; VI. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder: den Landrichtern Eckert in Graudenz, Wundsch in Thorn; VII. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Naumburg a. S.: den Landrichtern Grabau in Magdeburg, Thielsch in Halle a. S.; VIII. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Posen: dem Landrichter Manns in Gnesen; IX. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Stettin: dem Landrichter Dr. jur. Colberg in Stargard in Pommern; B. den Charakter als Amtsgerichtsrath: I. im Bezirk des Kammergerichts; den Amtsrichtern Kießlich in Strausberg, Renckhoff und Clauswitz in Berlin, Dethler in Lychen; II. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau: den Amtsrichtern Rendschmidt in Beuthen Oberschlesien, Dr. jur. Adamkiewicz in Schweidnitz, Benkel in Sprottau, Fürer in Waldenburg, Velthusen in Pleß Schmidt in Oppeln; III. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Celle: den Amtsrichtern Hastenpflug und von Schwake in Hannover, Groschupf in Zellerfeld, Nöldeke in Celle, Grünekiee in Weener, Deltzen in Osten, Lauenstein in Burgwedel, Erxleben in Jork, Kriegk in Peine; IV. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Köln: den Amtsrichtern Fügling in Köln, Granderath in Mettmann, Meurers, in Köln, Thomae in M.-Gladbach, Loevenich in Simmern, Scheuer in Aachen; V. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Frankfurt a. M.: dem Amtsrichter Meyer in Ehrenbreitstein; VI. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Hamm: den Amtsrichtern Nottarp in Gelsenkirchen, Löher in Oberhausen, Kulemann in Unna; VII. im Bezirk des Ober Landesgerichts zu Kiel: den Amtsrichtern Jürgens in Flensburg, Lembke in Wandsbeck, Kremer in Kappeln, Dr. jur. Witting in Altona; VIII. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Königsberg i. Pr.: dem Amtsrichter Gamradt in Soldau: IX. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder: den Amtsrichtern Dyes in Pr.-Friedland, Triest in Schlochau, Schwarck in Marienwerder, Dr. jur. von Czapski in Tuchel; X. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Naumburg a. S.: den Amtsrichtern Althaus in Ellrich, Lützkendorf in Lauchstedt, Rumpff in Weißenfels, Dr. jur. Pieschel in Erfurt, Roloff in Suhl; XI. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Posen: dem Amtsrichter Goerdeler in Schneidemühl; XII. im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Stettin: dem Amtsrichter von Unruh in Köslin.

Der König hat den Gerichts-Assessor Holtschke in Berlin zum Amtsrichter in Soldin, den Gerichts-Assessor von Jagodzinski in Posen zum Amtsrichter in Sorau i. L., den Gerichts-Assessor Friedensburg in Breslau zum Landrichter in Gleiwitz, den Gerichts-Assessor Max Pfeiffer in Breslau zum Amtsrichter in Pleß, den Gerichts-Assessor Wille in Seehausen A.-M. zum Amtsrichter in Lenzen, den Gerichts-Assessor Piesbergen in Hannover zum Amtsrichter in Osterholz, den Gerichts-Assessor Theilkuhl in Osnabrück zum Amtsrichter in Hilchenbach, den Gerichts-Assessor Leising in Buer zum Amtsrichter in Hattingen, den Gerichts-Assessor Dr. Habicht in Felsberg zum Amtsrichter in Sontra, den Gerichts-Assessor Vies in Bonn zum Amtsrichter in Remscheid, den Gerichts-Assessor Dahm in Bonn zum Amtsrichter in Odenkirchen, den Gerichts-Assessor Schwedt in Essen zum Amtsrichter in Essen, und den Gerichts-Assessor Gilles in Stromberg zum Amtsrichter in Prüm ernannt.

Der König hat dem Dominial-Weinbau- und Kellerei-Inspektor Czéh zu Wiesbaden den Charakter als Domänen-Rath, und den Domänenpächtern Ober-Amtmann Beuffel zu Fahrland, Regierungsbezirk Potsdam, Ober-Amtmann Preuß zu Friedrichsaue, Regierungsbezirk Frankfurt, Ober-Amtmann Pfützenreuter zu Wittstock, Regierungsbezirk Frankfurt, den Charakter als Amtsrath verliehen.

Der Oberförster Paulus zu Oberems im Regierungsbezirk Wiesbaden ist auf die durch Pensionirung des Oberförsters Glück erledigte Oberförsterstelle zu Neupfalz im Regierungsbezirk Koblenz, der Oberförster Appell zu Pflastermühl im Regierungsbezirk Marienwerder auf die durch Pensionirung des Oberförsters Harms erledigte Oberförsterstelle zu Klausthal im Regierungsbezirk Hildesheim, und der Oberförster Heinzmann zu Lindau im Regierungsbezirk Hildesheim auf die durch Pensionirung des Oberförsters Schultze erledigte Oberförsterstelle Arstedt mit dem Amtssitz zu Hagen im Regierungsbezirk Stade versetzt worden.

Dem Lehrer an der Königlichen Kunst-Akademie zu Düsseldorf, Maler E. Roeber, ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 24. August.

Gegen den **Partikularismus im deutschen Gesandtschaftswesen** bringen die „Grenzboten“ einen anscheinend offiziösen Streitartikel. Deutschland sei zwar durch eine Reichsverfassung geeinigt, und Festungen und einheitliche Armee schützten die Grenzen, dagegen fehle Deutschland noch die Regelung und **Einheit der Diplomatie im Verkehr mit fremden Mächten**, „so daß unsere Gegner vermittelst politischer Agenten und Gesandten im Herzen Deutschlands ihr politisches Lager aufschlagen könnten; auch der Papst dürfe eigentlich in kirchlichen Angelegenheiten **nur bei dem Kaiser** vertreten sein, da das Auftreten der Legaten Roms an allen Ecken und Enden Deutschlands das Reich in großen Nachtheil setze.“ Die „Grenzboten“ betonen, daß Rom hauptsächlich deswegen Deutschland in so hervorragender Weise drangsalire, weil es einmal seinen Angriff auf Bayern, sodann auf Baden oder Württemberg oder Preußen richte und so das deutsche Reich moralisch aufrolle. Die letzteren Bemerkungen zielen auf die vielerörterte Installirung eines **Nuntius in Berlin**. Abgesehen von dieser heiklen Frage, muß zugegeben werden, daß die Buntscheckigkeit unseres Gesandtschaftswesens ein kostspieliges und nicht unbedenkliches Ueberbleibsel der früheren deutschen Zerrissenheit ist.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt heute das polizeiliche, auf Grund des § 12 des Sozialistengesetzes erlassene **Verbot** der vor wenigen Tagen in London erschienenen, schon lange erwarteten Druckschrift: „**Nach zehn Jahren.** Material und Glossen zur Geschichte des Sozialistengesetzes.“ Soweit bekannt, ist bisher nur der erste „Historisches“ enthaltende Theil der Schrift ausgegeben, welcher eine gedrängte Geschichte der deutschen Sozialdemokratie seit dem Vereinigungskongreß von 1875 umfaßt; der zweite Theil wird eine Geschichte ihrer Kämpfe, Verfolgungen und Opfer, sowie eine Zusammenstellung der Verbote und eine Uebersicht der unter dem Sozialistengesetz ergangenen Verurtheilungen enthalten.

Die **Reform der Patentgesetzgebung** gehört seit längerer Zeit zu den Gegenständen, welche die Regierung zu erledigen wünscht. Ein Bedürfniß nach dieser Richtung läßt sich in keiner Weise in Abrede stellen, und die Regierung hat es denn auch verschiedentlich seit Jahr und Tag nicht an Bemühungen fehlen lassen, den hervorgetretenen Wünschen nach Abhilfe erforderlicher Uebelstände zu entsprechen. Man war namentlich vor die Frage gestellt, ob eine Abänderung des materiellen Gesetzes oder der Ausführungsbestimmungen erforderlich sein möchte. Nur der Umstand der Ueberlastung der letzten Reichstagssession mit dringenden Aufgaben, unter denen das Invaliditäts- und Altersversorgungsgesetz für Arbeiter in erster Reihe stand, hatte es veranlaßt, daß von einer Reform der Patentgesetzgebung Abstand genommen war. Die Vorarbeiten waren im Reichspatentamt vollständig abgeschlossen; es bleibt nun abzuwarten, wie weit es von der von vornherein begrenzten Zeit der nächsten Reichstagssession möglich sein wird, auch diese Aufgabe zu lösen.

Es ist zutreffend, daß der Finanzminister Herr v. Scholz demnächst von seinem Urlaub in Berlin wieder eintrifft und nicht nur die Geschäfte seines Ressorts, sondern auch die Vertretung abwesender Kollegen, ganz wie dies für den diesjährigen Urlaub der Minister geordnet ist, übernehmen wird. Gleichwohl darf es, wie die „Magdeb. Ztg.“ heute bemerkt, als **feststehend** angesehen werden, daß mit der Thatsache eines **baldigen Rücktritts des Herrn v. Scholz gerechnet** wird, und daß derselbe **nicht länger** im Amte bleiben wird, als bis eine Verständigung über einen geeigneten **Nachfolger** stattgefunden hat. Augenblicklich sei eine solche noch nicht abzusehen. Thatsache sei es übrigens, daß man an die fernere Gestaltung der **Steuerfragen** bei den letzten Ministerberathungen überhaupt nicht herangetreten sei.

Die **schweizerischen Sozialdemokraten** scheinen mit ihrer Agitation gegen den Bundesanwalt kein Glück zu haben. In Winterthur hielten sie eine von etwa 150 Mann besuchte Versammlung ab, in welcher auch der Demokrat Nationalrath Locher erschienen war und die Arbeiter vor dem Ergreifen des Referendums warnte. Es sei — sagte er — nahezu ein vergebliches Bemühen, die Gemüther gegen den Bundesanwalt zu erregen, der Bundesrath habe einen starken Rückhalt in den breiten Schichten des Volkes, das sein Vorgehen in der Wohlgemuth-Affaire durchaus billige. Die Arbeiter allein seien für den Kampf zu schwach; die Unterstützungen, die ihnen von anderen Parteien zugehen werden, seien sehr unbedeutend, zudem sei die Arbeiterpartei, speziell der Grütli-Verein, selbst uneinig, die Arbeiter der ganzen Westschweiz und viele aus den ländlichen Gegenden der Deutschschweiz seien mit dem Referendum durchaus nicht einverstanden. Die Referendumsbewegung gegen den Bundesanwalt wird für die sozialdemokratische Arbeiterpartei nicht die erwartete moralische Kräftigung bringen; sie bringt der Partei insofern sogar schweren Schaden, da sie nunmehr auf dem Standpunkt angekommen ist, wo sie sich von ihrem rechten Flügel, ihren bisherigen Freunden, den Demokraten, trennt. Daß diese Worte Lochers nicht ohne Eindruck blieben, ergiebt sich daraus, daß nur etwa die Hälfte der Anwesenden für das Referendum stimmte, die andere Hälfte aber sich der Entscheidung enthielt. Die Trennung der Sozialdemokraten von allen anderen Parteien ist es übrigens gerade, was einige Führer durch Anrufung des Referendums herbeiführen wollen, wie der Basler Großrath Wullschleger in jener Versammlung mit dürren Worten eingestand.

In ihrer Verlegenheit, wie sie ihr durch die Hennegauer Lockspitzeleien arg zerfetztes Ansehen wieder herstellen können, ist das **belgische ultramontane Ministerium** auf den Gedanken verfallen, am **belgischen Wahlrecht** herum zu reformiren. Noth thäte es wirklich, daß da ernstlich etwas geschähe, aber ein solcher ernstlicher Entschluß ist von den Herren Beernaert und Genossen nicht zu erwarten. Belgien besitzt noch jetzt das engherzigste Wahlsystem von allen europäischen Ländern. Wähler ist nur, wer ein gewisses Quantum Steuern bezahlt: für die Kammer 42, für die Provinz 20, für die Gemeinde 10 Franken. Für die Kammer sind nur rund 130 000 Bürger aktiv wahlberechtigt; das macht 2,2 Prozent der Bevölkerung aus. Um zu begreifen, wie empörend winzig dieses Wahlrecht ist, braucht man nur die entsprechenden Ziffern der anderen Staaten daneben zu stellen. Das benachbarte Holland, das gleichfalls noch unter dem Zensus schmachtet, bringt es immerhin schon auf 3,2 Prozent Wähler, Spanien mit einem Zensus von 25 Pesetas auf 4,7 Prozent, Schweden und Norwegen, wo der Wähler Grundbesitzer sein oder 800 Riksdaler Einkommensteuer bezahlen muß, auf 6,3 Prozent. In Oesterreich, mit vier Kategorien Wählern: Großgrundbesitz, Handelskammern, Städte und Land, sind im Ganzen 7,3 Prozent wahlberechtigt; Italien hat seinem Zensus von 20 Lire noch das Kapazitäts-Wahlrecht beigefügt und hat 9,7 Prozent Wahlberechtigte; England hat nach der letzten Wahlreform immer noch einen Vermögenszensus, aber er ist gering, so daß die Zahl der Wahlberechtigten schon 17,8 Prozent beträgt. In den Ländern des Allgemeinen Stimmrechts steigt die Zahl noch höher; in Deutschland sind 21, in der Schweiz 23,4, in Frankreich, wo das Stimmrecht mit dem 21. Jahre beginnt, sogar 27 Prozent der Bevölkerung wahlberechtigt; die letztere Zahl dürfte der höchste Prozentsatz sein, der überhaupt erreicht werden kann. Wenn nun einmal an das belgische Wahlrecht die bessernde Hand gelegt werden soll, so müßte man meinen, daß der Kammer die Reform zunächst zu Gute kommen würde, aber das fällt den Ultramontanen nicht ein, denn das gegenwärtige System hat ihnen eine Zweidrittelmehrheit eingetragen. Da wollen sie denn dem Volk nur etwas Sand in die Augen streuen, und deshalb schlagen sie eine Reform des Gemeindewahlrechts vor, welche Leuten, die ein gewisses Maß von Schulbildung genossen haben, die Wahlberechtigung verleihen würde. Sie greifen damit auf einen alten, vorübergehend durchgeführten Vorschlag der Liberalen zurück, der indeß nur höchst winzige Vortheile einbringen würde. Obendrein hat das ultramontane Kabinet auch diesen Vorschlag noch verballhornisirt, indem es die Beamten davon ausschließen, an ihrer Stelle aber den Lehrern der freien (d. h. klerikalen) Schulen ihn zugänglich machen will. Daß mit dieser kläglichen Maßregel das Ministerium einen Eindruck auf das Volk machen könnte, ist nicht zu erwarten. Leider aber besitzen die Liberalen, bis auf wenige Ausnahmen, nicht Weitherzigkeit genug, um durch Forderung des allgemeinen Wahlrechts eine kräftige Gegenbewegung zu ihren Gunsten zu entfesseln.

Recht bedenklich für die Zustände auf der **Balkanhalbinsel** ist es, daß in **Montenegro** nach dreijähriger Mißernte jetzt eine vollständige **Hungersnoth** droht. Bereits sollen im Lande allerhand Krankheiten grassiren und die Regierung des Njegusch ist nicht im Stande, den Nothstand zu heben. Be-

denklich für den Frieden ist die Sache deßhalb, weil von Alters her für solchen heimischen Mangel die Tschernagorzen an das Mittel gewöhnt sind, sich durch einen Raubkrieg aus den Nachbarländern die erforderlichen Unterhaltsmittel zu holen. Eine Begründung dazu ist dortzulande billig zu haben, da zwischen den Söhnen der Schwarzen Berge und den Arnanten stets Reibereien vorkommen. Bald schneidet der Montenegriner, bald der Albanese seinem Grenznachbar die Kehle ab. Diese ewige, blutgenährte Feindschaft zwischen den beiden Nachbarstämmen dient gleichzeitig indirekt der Pforte zur Erhaltung ihrer Herrschaft über Albanien, denn fürchteten die Albanesen nicht die Verdrängung ihrer Nationalität durch die Serben im Norden, die Griechen im Süden und die Bulgaren im Osten, so hätten sie sich längst selbst gegen die türkische Vormundschaft erhoben. Der Pforte ist deshalb viel daran gelegen, sich die werthvolle Bundesgenossenschaft dieses kriegerischen Bergvolkes zu erhalten. Als einen solchen türkischen Versuch der Einwirkung auf die Albanesen muß man den folgenden Aufruf ansehen, der, angeblich von albanesischen Honoratioren ausgehend, in dem in Bukarest erscheinenden Blatte „Sgipetari“ veröffentlicht worden ist. Es heißt darin:

Brüder, Albanesen! Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse sind schwierig für euch. Wenn ihr die nöthige, von der Zeit erforderte Klugheit mit der von euren Ahnen ererbten Mannhaftigkeit vereinigt, so werdet ihr euer Ziel erreichen; andernfalls aber könnte ein geringer Fehler euch der Vernichtung preisgeben. Eure orthodoxen Nachbarn wollen euch entzweien und verschlingen, machet keine Gemeinschaft mit ihnen. Sie rathen euch, gegen die ottomanische Regierung euch zu erheben, hütet euch davor, wie vor dem Feuer. Um den Fuß auf euren Nacken setzen zu können, wollen Sie euch vor Europa als Unruhestifter und die türkische Regierung als schwach und unfähig, euch zu regieren, hinstellen; darum sollet ihr sie verachten und von euch weisen. Keine Nation der Welt ist weniger durch Abgaben bedrückt und keine führt ein ruhigeres Leben als ihr. Das ottomanische Regime ist das geeignetste, unter welchem ihr euch in Frieden entwickeln könnt. Euch fehlen wohl Kultur und Aufklärung. So gründet Volksschulen in allen Orten eures Vaterlandes und wo euch die Mittel hierzu fehlen, fordert sie in Güte und Demuth von der großmüthigen ottomanischen Regierung, und sie wird euch dieselben, dessen sind wir überzeugt, in ihrem unermeßlichen Wohlwollen nicht verweigern. Lebet mit euren rumänischen Brüdern und Nachbarn, welche mit euch dasselbe Schicksal theilen, in Eintracht und unterstützt euch gegenseitig in den Kulturbestrebungen. Tauschet nicht mit anderen Völkern eure Parole, die da heißt: „Besa besen“. Die Serben, Griechen, Bulgaren und Montenegriner wollen euch bethören und ausnützen, um durch euch groß und stark zu werden. Gebt ihren arglistigen Versprechungen aus dem Wege. Wahret mit Ehrerbietung die Integrität des ottomanischen Reiches und beweiset Europa, daß ihr ein Element der sozialen Ordnung seid. Nur so wird die albanesische Nation ihren glorreichen Vorfahren Ehre machen.

Diese albanesischen „Patrioten“ scheinen ganz vergessen zu haben, daß ihre „glorreichen Vorfahren“ unter Skanderbeg ihren größten Ruhm in der Bekämpfung der Türkenherrschaft errungen haben.

Es ist bereits mehrfach beobachtet worden, daß auch ein richtiger Konservativer — Revolutionär und ein richtiger Monarchist — Republikaner werden kann, wenn er sich in seinen persönlichen Interessen geschädigt glaubt. Diese Erfahrung macht nun auch der Kaiser von Brasilien.

Die republikanische Partei in Brasilien hat schon seit längerer Zeit nicht unwesentliche Verstärkung durch den Zuzug der durch die Sklavenemanzipation geschädigten Sklavenhalter bekommen; neuerdings hat nun auch der bisherige Führer der konservativen Partei in der Provinz Rio Grande de Sul Silva Tavares der Monarchie schnöde den Rücken gewandt und sich in den Dienst der republikanischen Partei gestellt. In seiner diesbezüglichen Erklärung „an die Provinz“ in der in Porto Alegre erscheinenden „Deutschen Zeitung“ heißt es: „In dem parlamentarischen Interregnum vom November bis Mai erfuhren die Konservativen der Provinz nichts als Zurücksetzung und das Kabinet vom 10. März that ordentlich groß mit der Liebedienerei, mit der es dem Begehren unsrer Gegner selbst in den unwichtigsten Dingen entgegenkam. Mochten die Minister einerseits glauben, daß ihr Verhalten von allerhöchster Stelle vorgeschrieben sei, so hat andrerseits der plötzliche und unvermuthete Wechsel der Situation dargethan, daß wir die gesetzliche Ordnung verlassen haben und Alles sich nach einem Ehrgeizigen richtet, der Brasilien zu regieren hofft, wie die Orleans Frankreich regierten. Diesem Zustand der Dinge unterwerfe ich mich nicht. Ich will für mein Land eine normale Ordnung, wo regiert, wer die unmittelbare Verantwortlichkeit vor der Nation hat. Ich verabscheue die Diktaturen, die Regierungen, die durch Palastrevolutionen sich aufdrängen. Ich will, daß das Land sich für die neuen Ideen vorbereite, die in der Entwickelung sind und bis in die Nationalvertretung dringen, wo sie binnen Kurzem durch die Gewalt der Umstände sich Geltung verschaffen werden. Ich blicke besorgt in die Zukunft und sehe keine andere Lösung, welche den Zusammenhang der Nation, die Herrschaft des Gesetzes und der politischen Moral, so mißachtet in diesen Zeitläuften, aufrecht halte, als: die Republik auf konservativen Grundlagen.“ Eine ähnliche Erklärung hat ein anderes hervorragendes Mitglied der konservativen Partei, Domingos Dos Santos, abgegeben und dabei zugleich — im Gegensatze zu Silva Tavares — seine bisherigen Parteigenossen aufgefordert, ihm in das republikanische Lager zu folgen: „Ich glaube nicht“, sagt er, „daß die republikanische Idee, der ich von jetzt ab folge, mit meinem Anschluß viel zu gewinnen hat. Ich bin aufrichtig genug, anzuerkennen, daß meine politische Schulung nicht auf den großen Grundlagen der Demokratie erworben ist. Ich tröste mich mit der Hoffnung, daß die Republik von unserer Jugend gemacht wird. Ihr gehört die Idee.“ So ist es und der Umschwung wird sich in Brasilien vielleicht um so schneller vollziehen können, als die Monarchie in Brasilien keine Traditionen hat, und das Kaiserreich eine Anomalie unter den selbständigen Staaten des amerikanischen Kontinents ist. Ein besonderer Gewinn für die Republik sind diese „geärgerten“ Konservativen freilich nicht und ihr politischer Glaubenswechsel ist nur insofern von Interesse, als er zeigt, daß die Idee zur Umwandelung des Kaiserreiches in eine föderative Republik unwiderstehlich immer weitere Kreise der Bevölkerung ergreift.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 23. August. In gewissen Straßburger Kreisen scheint es nicht geringe Enttäuschung hervorgerufen zu haben, daß der Kaiser bei dem Festdiner bei dem Statthalter Fürsten Hohenlohe sich darauf beschränkt hat, mit kurzen Worten seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang auszusprechen und lediglich hinzuzufügen: „Ich bin zum dritten Male in Straßburg und kann sagen, die Stadt heimelt mich an.“ Man hatte wohl erwartet, daß der Kaiser seinen ersten offiziellen Besuch benutzen werde, sich in einer großen politischen Rede über seine Stellung zu dem Reichslande zu äußern; etwa in dem Sinne, in welchem Organe der Kartellpresse, durch die Berichte über die begeisterten Kundgebungen in Straßburg verführt, in dem Besuch des Kaisers eine moralische Eroberung sehen wollen. Unserer Ansicht nach entspricht die Zurückhaltung des Kaisers allein der wirklichen Sachlage. In den Berichten über die Straßburger Kaisertage wird man vergeblich nach einem Symptom dafür suchen, daß die eingeborene Bevölkerung des Reichslandes aus der bisher beobachteten Passivität herausgetreten sei. Wie wenig die öffentlichen Kundgebungen für die Aussöhnung der einheimischen Bevölkerung mit der deutschen Herrschaft bedeuten, beweist ein Vorgang, an den zu erinnern angezeigt ist, um vor Illusionen und den zweifellos nachfolgenden Enttäuschungen zu warnen. Es war im September 1886, als Kaiser Wilhelm I. bei seinem Besuch in Straßburg an den Straßburger Gemeinderath eine längere Ansprache hielt, in der er u. A. sagte: „Es ist Mir ein Bedürfniß, ein doppeltes, ja sogar ein dreifaches, für den Mir in Straßburg zu Theil gewordenen freundlichen, ja, herzlichen Empfang zu danken, der Mir nicht nur beim Einzug, sondern hier immer und überall zu Theil geworden ist. Das ist nun schon das dritte Mal, und Ich habe eine fortwährende Steigerung in der Freudigkeit des Empfanges wahrgenommen. Als Ich das erste Mal nach dem Umschwung der Verhältnisse die Stadt besuchte, wo das Zutrauen zur deutschen Verwaltung noch nicht so fest begründet sein konnte, weil man noch nicht wußte, was die Zukunft bringen werde, da ist die Freudigkeit noch nicht so recht zum Ausdruch gekommen; jetzt ist das Vertrauen zur deutschen Verwaltung, die Sie als eine wohlwollende und gerechte erkannt haben werden, allgemein geworden, und Ich habe deshalb auf den Rath des Statthalters, der sich darin nicht getäuscht hat, der Stadt das Wahlrecht wieder zurückgegeben.“ Nach einem Hinweise auf die Verdienste des früheren Statthalters, Feldmarschalls v. Manteuffel, wandte der Kaiser sich an den Nachfolger desselben, den Fürsten Hohenlohe, mit den Worten: „Nachdem Sie, Herr Fürst, dann die Geschäfte übernommen hatten, haben Sie mir gerathen, der Stadt ihre Selbstverwaltung wiederzugeben. Das ist das Rechte gewesen, der Erfolg hat es gezeigt und darin liegt für Sie der schönste Lohn.“ Fünf Monate später fanden die Neuwahlen zum Reichstage statt, nachdem der frühere Reichstag wegen Bewilligung der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 40000 Mann auf drei anstatt auf sieben Jahre aufgelöst worden war. Fünf Tage vor der Neuwahl, am 15. Februar erließ Fürst Hohenlohe einen Wahlaufruf, in welchem es hieß, die Regierung habe die Bewilligung auf 7 Jahre verlangt, „weil nach ihrer Ueberzeugung dem deutschen Reiche die Gefahr eines Krieges drohe, sobald der kriegslustige Theil der Franzosen annehmen könne, den deutschen Streitkräften überlegen zu sein.“ Der Statthalter wollte in dem Ausfall der Wahlen die Antwort auf die Frage sehen, ob es der Wille der Bevölkerung sei, „daß Elsaß-Lothringen den Schrecknissen eines Krieges aufs neue ausgesetzt werde.“ „In den Wahlen, fuhr der Aufruf fort, ist einem jeden Gelegenheit gegeben, mitzuarbeiten an dem Werke zur Erhaltung des Friedens. Zur Klärung der Lage, zur Beruhigung der Gemüther, zur Sicherung des Friedens trägt es bei, wenn ruhige und versöhnliche Abgeordnete gewählt werden, welche den Friedensvertrag von 1871 rückhaltlos anerkennen und dem deutschen Reiche die Mittel zur dauernden Erhaltung eines starken Heeres gewähren. Sendet Ihr dagegen Männer der Protestation in den Reichstag und solche, welche unter nichtigen Vorwänden begründete Forderungen für die Wehrkraft des Reiches abweisen, so seid Ihr zu Euerem Theil dafür verantwortlich, wenn die Unruhe nicht abnimmt, wenn die für

---

Plaudereien von unterwegs.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Haben Sie schon einmal das Meer leuchten gesehen, meine Damen und Herren? Sahen Sie schon einmal unter nachtschwarzem, mit sturmgepeitschten Wolken überzogenem Himmel Woge auf Woge im Heranrollen aufglühen in bläulich oder grünlich schimmerndem Lichte so stark, daß Sie auf einmal wahrnehmen konnten, wie sich auf dem benachbarten Wellenkamme eine mächtige, wagenradgroße Qualle schaukelt, wie deren durchsichtiger, wasserdurchflossener Körper mit dem zackigen, schwarzbraunen Randstreifen selber anfängt zu glühen und zu leuchten, als versenke Jemand eine elektrische Bogenlampe in die Fluth? Wer dieses Meerleuchten einmal in solcher Stärke gesehen hat, der kann es nie vergessen, denn der Eindruck dieses Phänomens ist, wenigstens auf jedes nichtbanausische Gemüth, ein überwältigender, ja ein tief innerlich ergreifender: das Dunkel gebiert das Licht, die Wassersfluthen wandeln sich in Feuersgluthen!

Gestern ward uns Wenigen hier in dem kleinen, dem Himmel sei Dank: noch nicht „auf der Höhe der Zeit“ stehenden Seebade Büsum Weilenden dies grandiose Schauspiel in einer Prächtigkeit und Kraft zu Theil, wie es noch Keiner von uns je gesehen hatte — mit Ausnahme freilich der Einen, die ich mit Recht als meine sehr viel bessere Hälfte zu bezeichnen pflege; denn diese hat das Meeresglühen in den Tropen-Meeren noch unvergleichlich intensiver geschaut. So stark es aber unsere nordischen Meere überhaupt zu erzeugen im Stande sind, so imposant war es gestern, nach einem sturmschweren, uns mit Regenböen überschüttenden Tage. — Wir saßen in dem langen, mehr als einfachen Saale, in welchem die gelegentlichen kleinen Tanzvergnügungen abgehalten werden, und versuchten es mit wechselndem Erfolge, mit der treuen Gesellschafterin meiner arbeitsfreien Stunden, nämlich meiner Gaggenauer „Zimmer-Luftpistole“, ein brennendes Licht auszuschießen; und gerade hatte der liebenswürdige Geheime Regierungs-Rath W. aus Berlin zum so und so vielten Male direkt ins Schwarze getroffen, anstatt ins Helle der Flamme, als irgend ein Jemand in den Saal hineinschrie: „Meerleuchten! Meerleuchten!“ Sofort sprangen alle anwesenden Herren von ihren Stühlen auf, nicht minder schnell auch die Damen, von denen die jüngeren bis dahin sich so eifrig am Pistolenschießen betheiligt hatten, als wollten sie demnächst in Gotha und anderen netten Städten des Reiches dem Dr. Carver oder auch dem Mr. Paine Konkurrenz machen, und wir Alle eilten zu dem kleinen, jetzt von zwei- und einmastigen Schiffen und Booten überfüllten Hafen. Der Weg war nur kurz, und doch dauerte es sehr lange Zeit, bis wir ankamen, denn wir hatten schwer mit dem uns direkt entgegenstehenden Weststurme zu kämpfen. Als wir den Hafen erreicht hatten, sahen wir — zunächst garnichts; denn über dem ganzen Strande lagen dicke Nebel, auf welchem, wie die Schiffer der Nordseeküsten zu sagen pflegen, der Wind „trumpelt“, d. h. beim Auftreffen ein Geräusch erzeugt, das man bei gutem Willen für fernes Trommelgerassel nehmen kann. Der starke Wind that uns übrigens den Gefallen, von Zeit zu Zeit den „Mist“ zu zerreißen (die deutschen Küstenbewohner gebrauchen mit Vorliebe dies englische Wort zur Bezeichnung des Wassernebels) und so lag denn bald ganz die ungewöhnlich bewegte Wasserfläche des Hafens sichtbar vor uns — ein Becken voll dintenschwarzer Flüssigkeit, aus dem bald hier bald da breit heranrollende Wellen von elektrischem Lichte auftauchten, wieder verschwanden, neuen größeren Platz machten und sich an den schwarz auf der schwarzen Fluth daliegenden Schiffskörpern brachen, so daß die Feuersfluth in Tausenden von Funken hoch aufspritzte und sich wie ein glühender Sprühregen über Deck ergoß! Und plötzlich sauste ein schwerer Gegenstand durch die Luft — ein Backstein von ansehnlicher Größe — fiel mit dumpfhallendem Schlag ins Wasser — und siehe da: es war, als wenn der Mond in die Fluthen geschleudert sei, als wenn er Myriaden leuchtender Atome von sich absprengte und sie in weitem Bogen durch die Luft sende und nun sein leuchtender, strahlender, schimmernder Kern langsam in die Wassertiefe sänke, die Fluthen um sich her in flüssig-heißes Silber verwandelnd! Ein märchenhafter Anblick!

Wir standen lange an den Pfosten der Hafen-Einfassung und sahen dem entzückenden Schauspiele zu, uns immer in neuen Methoden zur plötzlichen, weitgreifenden Erregung der Wasserfläche erschöpfend, sei es nun, daß wir einen flachen Stein als „Butterstulle“ so warfen, daß er ein halb Dutzend Mal auf dem Wasserspiegel hüpfte und jedesmal einen kurz aufleuchtenden Strahlenbüschel entflammte, oder sei es, daß wir mit einer langen, dünnen Stange rasch durch die Wellen fuhren, so daß breite Lichtgarben vor uns aufsprühten. Es war schade, daß uns nicht Mittel und Wege zu Gebote standen, die Lichtstärke dieses ungewöhnlich intensiven Meerleuchtens zu berechnen; es wäre sicher dabei eine Kerzenstärke herausgekommen, die so manchem Elektrotechniker für seine kleinen Accumulatoren-Tischlampen „als ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“ gelten könnte! So viel aber konnten wir wenigstens feststellen, daß man bei dem Aufschlagen des in die Wellen geworfenen Steines Licht genug erhielt, um seine Zeitung dabei zu lesen — falls nämlich das auf so billige Weise und durch ganz geringe Kraftentfaltung erzeugte „elektrische“ Licht lange genug dazu vorgehalten, und der Brausekopf Westwind das Entfalten einer Zeitung in seiner Herrschaftsregion gestattet hätte! — Es war ein Meerleuchten, wie es selbst hier an der Nordsee, wo sich das Phänomen Ende August und Anfang September häufig ziemlich stark zeigt, nur äußerst selten vorkommt, und unvergleichlich intensiver und demgemäß interessanter als in der Ostsee, deren Meerleuchten nur ein schwaches, dünnes Phosphoresziren ist, kaum stärker als der im dunklen Zimmer über die Wand gezogene Strich eines „alten“ Schwefelhölzchens; wogegen das Meeresleuchten an den Gestaden der Nordsee — oder wie man hier oft sagen hört: der Westsee — nur mit dem konstanten Lichte einer Unzahl elektrischer, wenn auch kleiner Bogenlampen verglichen werden kann!

Ein Schlaukopf in unserer Gesellschaft bedauerte, daß diese Lichtmenge nicht nutzbringend verwerthet werde und förderte die patentwürdige Idee an's Tageslicht („Tageslicht“ ist hier natürlich nur tropice gemeint), man möge diese weithin schimmernden Strahlenbüschel, die breit heranschäumenden Lichtwogen und die aufsprühenden Feuerfunken-Massen sammeln, sie aufspeichern in enormen Glasbehältern und diese Lichtsammelbecken so über die Meeresoberfläche anbringen, daß ihr Schein, durch Metallspiegel verstärkt, den Schiffen ihre Bahn auf den nachtdunklen Fluthen zu zeigen im Stande sei. — Leider war sich der ingeniöse Ingenieur nicht ganz klar darüber, wie man ein derartiges Lichtmeer aus dem Meerlicht kondensiren könne, und so müssen sich denn wohl die Schiffer, bis er einen modus procendendi gefunden haben wird, wie bisher mit dem Lichte behelfen, welches das in den großen Staatsraffinerien Preußens besonders sorgfältig gereinigte amerikanische Petroleum in den komplizirten, mit der Zeit zu Kunstwerken der Beleuchtungsoptik gewordenen großen Lampen der Leuchtthürme und „Feuerschiffe“ hervorbringt. Wie derartige „Feuerschiffe“

Handel und Wandel so schädlichen Gerüchte immer von Neuem auftauchen und wenn der Friede weiterhin gefährdet bleibt. . . . . Noch einmal: Gedenket der Liebe zu Eurem Vaterlande Elsaß-Lothringen, wisset, daß die Wiedervereinigung dieser alten deutschen Lande mit dem deutschen Reiche eine unwiderrufliche ist, die nur mit dem Bestande des deutschen Reiches selbst enden kann, und höret in diesen entscheidungsreichen Tagen nur auf das, was Gewissen und Vernunft, Liebe zum heimischen Boden, zur Familie und zu Eurem Besitz Euch rathen." Und was war der Erfolg? Bei den Wahlen am 21. Februar 1887 verlor der einzige Elsässer, der in rückhaltlosem Anschluß an das Reich für das Septennat eingetreten war, Freiherr Zorn von Bulach sein Mandat. In den fünfzehn elsaß-lothringischen Wahlkreisen wurden nur Protestler gewählt. Von 253 517 giltig abgegebenen Stimmen fielen auf die Protestkandidaten 233 685, auf Anhänger des Septennats und Nichtprotestler 19 832 Stimmen! Bekanntlich wirkte das Wahlresultat hier so niederschmetternd, daß es dem Fürsten Hohenlohe nur mit äußerster Anstrengung gelang, die Rückkehr zu dem Status quo von 1879, die Ersetzung der Statthalterschaft durch ein Oberpräsidum unter Minister v. Puttkamer, die Beseitigung des Landesausschusses u. s. w. zu verhindern. Man hätte sich hier alle diese Aufregungen erspart, wenn man nicht, wie das auch jetzt wieder in der Presse geschieht, zu früh und ohne thatsächlichen Anlaß über „moralische Eroberungen" gejubelt hätte. Vielleicht ist man diesesmal wenigstens in offiziellen Kreisen vorsichtiger.

Hannover, 22. August. Die diesjährigen Vorbereitungen zum Kaiserempfange zeigen recht deutlich den großen Umschwung, welcher in politischer Beziehung seit sieben Jahren hier stattgefunden hat. Als im Jahre 1881 der Ankunft Kaiser Wilhelms I. entgegengesehen wurde, verweigerte das Bürgervorsteher-Kollegium die Bewilligung einer Summe zur Ausschmückung der Straßen, so daß patriotisch gesinnte Männer zusammentreten und eine Sammlung veranstalten mußten. Als vor einigen Wochen ein gleicher Antrag gestellt wurde, verließen einige welfische Bürgervorsteher den Berathungssaal und die übrigen stimmten mit den liberalen Bürgervorstehern sämmtlich für eine Bewilligung von 80 000 Mark. Die Parade findet am 13. September, Vormittags 10 Uhr, bei Bemerode, eine Stunde von Hannover, statt. Am 14. September, Morgens 9 Uhr, beginnen die Korpsmanöver gegen den markirten Feind zwischen Wülfel-Laatzen-Anderten-Höwer. Abends ist großer Zapfenstreich und am 15. September, Vormittags 10 Uhr, Feldgottesdienst. Am 16. und 17. September werden unter persönlicher Führung des Kaisers große Kavallerieübungen zwischen Wettbergen-Springe-Coppenbrügge-Gronau abgehalten, während das X. Armeekorps auf Elze zu marschirt. Am 18. September ist Ruhetag, und vom 19. bis 21. September finden die Manöver des X. Armeekorps gegen das VII. Armeekorps zwischen Leine und Weser in der Gegend von Eldagesen, Elze, Hameln und Coppenbrügge statt.

Frankreich.

* **Paris**, 21. August. In weitaus den meisten Departements wurden vorgestern und gestern bei dem Zusammentritt der Generalräthe die bisherigen Präsidenten wiederernannt. Nur in zwei Departements verschob sich die Mehrheit von links nach rechts, nämlich in Ille-et-Vilaine und der Mayenne. In 75 Departements von 90 bleiben die Vorstände ganz und gar republikanisch, ein Beweis, wie vorlaut die Reaktion war, als sie sich nach den Wahlen vom 28. Juli und 4. August einen großen Sieg zuschrieb. Danach darf man sich nicht wundern, wenn viele der Vorsitzenden in ihrer Antrittsrede auf die öffentliche Lage anspielten und wie den Erfolg der Ausstellung und die schönen Ernteaussichten so auch die Niederlage des Boulangismus berührten. Hervorzuheben ist noch, daß dreißig republikanische Senatoren, also Richter Boulangers, zu Präsidenten der Departementalversammlungen gewählt wurden, nachdem der General in seinen jüngsten Kundgebungen den Gerechtigkeitssinn des Volkes angerufen und ihm die Züchtigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofes zur Pflicht gemacht hatte. Sonst blieb die Politik gänzlich aus den Reden verbannt und übereinstimmend wurde die Nothwendigkeit einer sicheren Geschäftsführung der Wahrnehmung der materiellen Interessen betont. Sogar Jules Ferry, der bekanntlich stets kampflustig ist, empfahl in einer sehr gemäßigten Ansprache im Schoße des Generalraths der Vogesen die größte Versöhnlichkeit und alle nur möglichen gegenseitigen Zugeständnisse unter Republikanern. Ja, Goblet, dessen Schwarzseherei und Herbheit sonst überall sich vordrängen, gestand seinen Nachfolgern am Staatsruder eine weise Geschäftsführung zu und pries die gegenwärtige Lage als unverhofft befriedigend. Nicht so freilich Andrieux. In seiner Art auch ein Republikaner, welcher in den Basses-Alpes einen heftigen Ausfall gegen den Parlamentarismus machte und seinen Zuhörern eine bessere Zukunft, gerechtere Herrscher verhieß. Der Boulangismus steht heute offenbar weniger in Gunst, als vor einigen Monaten, denn es kam mehrmals vor, daß Konservative, Einzelne und Gruppen, gegen die Bezeichnung „Boulangisten" lebhaft Einsprache erhoben; ein Legitimist sagte es rund heraus, er sei nicht für die Kanaille und wünsche, daß man es wisse.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 20. August. Betreffs der bevorstehenden Reise der kaiserlichen Familie wird in Hofkreisen nur zugegeben, daß das Endziel Kopenhagen ist, sowie daß der Großfürst-Thronfolger zu den Kaisermanövern nach Berlin geht. Man meint hier, der russische Thronerbe solle eventuell die Entschuldigung seines kaiserlichen Vaters wegen dessen abermaligen Aufschubs der Gegenvisite überbringen. Gerüchtweise flüstert man hier, der Großfürst-Thronfolger gehe zugleich auf die Brautschau, doch ist dies im jetzigen Moment wohl durchaus unwahrscheinlich. Ueber das kaiserliche Reiseprogramm befindet sich auch das diplomatische Korps vollkommen im Unklaren, nachdem das anfänglich festgesetzte Programm wieder umgeworfen worden. Es wird erzählt, Herr v. Giers habe auf eine diesbezügliche Anfrage beim letzten persönlichen Vortrage aus allerhöchstem Munde eine überhaupt dieses Thema ablehnende Antwort erhalten. Eine angeblich vom russischen Botschafter zu Berlin hier eingelaufene telegraphische Anfrage, ob der Zar jetzt seinen Gegenbesuch machen würde, mußte vom russischen Ministerium des Aeußeren ohne bestimmte Antwort bleiben, da man dort selbst nichts Sicheres wußte. Der Großfürst-Thronfolger soll bei seiner Reise zu den deutschen Manövern einen besonderen Adjutanten mitbekommen. Wenn das jetzt herrschende Sturmwetter anhält, dürfte die Abfahrt mit der „Derschawa" zweifelhaft erscheinen, da die russische kaiserliche Familie bei ihrer Rückkehr aus Sweaborg fünf Stunden lang durch die Seekrankheit stark gelitten hat. (B. T.)

Vermischtes.

† **Kinderhandel.** Ueber einen unerhörten Fall von Verkauf des eigenen Kindes berichtet die „Tägl. Rundschau": Ein Brothändler aus der Rheinpfalz hat sein aus erster Ehe stammendes sechsjähriges Mädchen an eine umherziehende Zigeunergesellschaft gegen ein Pferd vertauscht. Der kaum glaubliche Fall soll bereits zur gerichtlichen Anzeige gebracht sein.

† **Vom Blitz erschlagen** wurden am Dienstag mehrere Personen bei Trebnitz in Schlesien. Einen Bauernhofbesitzer traf der Blitzstrahl, als er mit den Seinen bei Tische saß.

† **Radfahrer-Kongreß.** Für den am 24. bis 27. dieses Monats in Dresden stattfindenden Kongreß der Allgemeinen Radfahrer-Union, verbunden mit großem internationalen Rad- und Kunstwettfahren, trifft man die sorgsamsten Vorbereitungen seitens der verschiedenen hierzu erwählten Festausschüsse. Die einzelnen in Aussicht genommenen Festlichkeiten werden sehr viel Anziehendes für die Theilnehmer und genug Abwechslung bieten. Sonnabend findet die Begrüßung der von Auswärts ankommenden Radfahrer durch den Wohnungs- und Empfangsausschuß und zwar in Altstadt im Zentral-Hotel Pragerstraße, und in Neustadt im Hotel Stadt Metz statt; dort werden die Dresdener Sportskollegen ihre Gäste empfangen und den verschiedenen Hotels zuweisen. Abends 7 Uhr findet der Lampionzug statt, und erfolgt die Aufstellung des Zuges auf der Ringstraße. Der Zug bewegt sich bis zum Gewerbehaus, woselbst hierauf der Fest-Kommers abgehalten wird. Nach der Generalversammlung, Sonntag Vormittag, folgt Mittags 12 Uhr die gemeinschaftliche Festtafel im Gewerbehause. Um 2 Uhr begeben sich die Radfahrer im geordneten Korso mit Musik zu den Wettfahrten nach der neuerbauten Rennbahn. Zu den einzelnen Rennen im Kunst- sowie Wettfahren sind sehr zahlreiche Nennungen erfolgt; ebenso haben sich bereits eine große Anzahl Sportsfreunde aus allen Gauen Deutschlands zu diesen Festlichkeiten bei dem Festkomite angemeldet, so u. A. ein Verein von 40 Personen aus Nürnberg, welcher die Reise von ihrer Heimath nach Dresden auf ihrem Stahlroß zurücklegen. Es wird daher in den Tagen vom 24. bis 27. d. Mts. ein sehr interessantes Fahrradtreiben in Dresden entstehen. In den nächsten Tagen wird die vom Preßausschuß bearbeitete Festschrift erscheinen, dieselbe ist in Form eines Fremdenführers durch Dresden und die sächsische Schweiz gehalten und wird sehr wissenswerthe Sachen, namentlich für Radfahrer, enthalten, es sind darin lohnende Radparthien 2c. vorgeschlagen, außerdem ein Stadtplan von Dresden, sowie eine Radfahrerkarte vom Königreich Sachsen beigelegt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Neiße**, 22. August. [Scheintodt und zum Leben erwacht.] Eine Korrespondenz der „Neißer Ztg." aus Schwammelwitz vom 22. August cr. berichtet: „Gestern, Mittwoch, Nachmittags 1½ Uhr, bewegte sich von Stübendorf aus ein Leichenzug nach dem Pfarrorte Schwammelwitz. Die Häuslerstellenbesitzerin Arbeiterin Anna Mattner, eine in hohen Jahren stehende Person, welche am Montage gestorben war, sollte in Schwammelwitz beerdigt werden. Der Sarg stand auf einem zweispännigen Wagen. Neben dem Sarge gingen 6 Träger aus Stübendorf, Nachbarn der Verstorbenen. Nachdem der Leichenzug sich schon eine Zeit lang fortbewegt hatte, — man hatte schon die Patschkauer Chaussee und das Dominium passirt — hörten die Träger ein Geräusch im Sarge, gleich einem Kratzen. Der Zug hielt. Man öffnete den Sargdeckel und fand die Frau mit offenen Augen im Sarge liegen; an der rechten Seite, an der Stelle, wo die Hand das Bein berührte, fand man die Sterbekleider zerrissen und eine etwas blutende wunde Stelle; die Frau bewegte den Arm. Davon überzeugten sich die Träger, die Verwandten und alle Leidtragenden. Man legte den Deckel neben den Sarg und kehrte mit offenem Sarge nach Stübendorf zurück. Nachdem der Sarg vom Wagen gehoben war, wurde die Wiedererstandene ins Bett gebracht. Nach kurzer Zeit, als sie sich etwas erwärmt hatte, fing sie zu weinen an; sprechen konnte sie nicht. Heute, Donnerstag, früh 6½ Uhr, erwachte sie, trank eine Tasse Kaffee und sprach: „Wie war mir schlecht." Weiter konnte sie nichts herausbringen."

Lokales.

Posen, 24. August.

⊙ **Der Herr Erzbischof Dinder** ist in Begleitung seines Hauskaplans mit dem Berliner Courierzuge heute früh von der Bischofskonferenz in Fulda hierher wieder zurückgekehrt.

⊙ **Ein Krampfanfall**, von welchem eine hiesige Nätherin gestern Abend 8 Uhr an der Ecke der Neuen Straße und des Alten Marktes betroffen wurde, war so schwerer Art, daß die Bedauernswerthe an der Stelle liegen blieb und nach dem Stadtlazareth gebracht werden mußte.

---

eingerichtet sind und wie sie ihren Nachtdienst verrichten, das hoffe ich meinen Lesern im nächsten Briefe schildern zu können, wenn ich nämlich endlich doch in meinen vielfachen Bemühungen reüssiren und es durchsetzen sollte, daß mich einer der übermäßig „vorsichtigen" Büsumer Schiffer hinausfährt zu dem etwa 8 bis 10 Segelstunden entfernten sog. „Eider-Leuchtschiff". Um diesen höchst interessanten Nachtwegweiser meinen verehrlichen Lesern aus eigener Anschauung beschreiben zu können, habe ich der Reihe nach den Besitzern der besseren Segelschiffe Büsums ein „Honorar" (und eine Sorte Cognac!) angeboten, das ich mit meinen Honoraren für den betr. Artikel eigentlich nicht gut in Einklang zu bringen vermag (notabene: das soll keine Anspielung auf Honorar-Erhöhung sein, verehrliche Redaktion!), aber bis jetzt erklärte mir noch jeder Schiffer: „de Sai' is'n bischen tau gefahrlik!" — Und so muß ich mich denn auch z. B. für den heutigen Brief auf die Berücksichtigung derjenigen Einrichtungen beschränken, welche dazu dienen, den Schiffern am Tage den sicheren Weg zum heimischen Strande, oder von diesem in die hohe See hinaus und dann an ferne Ufer zu weisen!

Wie an allen den Küsten, bei denen das Land allmählich, und zugleich damit in verschiedener Gestaltungsform, in das Meer „übergeht", ist auch an den ganzen Nordsee-Küsten sowohl Hollands als auch Deutschlands und Dänemarks durch Anbringung vieler Tausende von verschieden gearteten „Seezeichen" (d. h. durch Aufpflanzung sogenannter „Strauchbesen", durch Tonnen, „Baken", „Kapen", Feuertonnen mit periodisch aufblitzendem sogenannten „Blinkfeuer", oder mit konstantem Licht, durch Feuerschiffe und endlich durch Leuchtthürme) dafür gesorgt worden, daß die Seewege wie die innerhalb und außerhalb derselben liegenden Gefahrstellen deutlich bezeichnet werden. Es geschieht dies in Deutschland auf Grund gesetzlicher „Verordnungen über das Baken- (resp. Seezeichen-) Wesen" und liegt besonderen Beamten ob, namentlich dem Bakenmeister und sodann dem „Tonnenleger", der in hiesiger Gegend der Kirchspiel-Vogtei Büsum, und dieses wieder der Landvogtei, untersteht. — Diese Wegesicherung erfordert ungeheuer viel gefahrbringender Arbeit und selbverständlich verursacht sie enorme Kosten — ich werde weiterhin ein Paar einschlägige Zahlen beibringen — die natürlich von denjenigen eingezogen werden müssen, denen die Seezeichen zu Nutz und Frommen dienen. Es geschieht dies durch staatsseitige Einziehung von jährlichen „Bakengeldern" von den einheimischen Schiffern und Einforderung solcher Gelder für jeden Einzelfall von den Fremden. — Das Seezeichen-Wesen, oder wie man es auch kurz unter Anwendung des „pars pro toto" nennt: die „Betonnung", ist an den deutschen Nordseeküsten schon sehr alten Datums; vielleicht überall, sicher aber an und meilenweit vor der Mündung der großen Flüsse geschah die Betonnung des Fahrwassers schon vor dem 15. Jahrhundert. Sagt doch z. B. ein im Bremer Staatsarchive aufbewahrtes Dokument von 1425, daß die in See vor der Weser-Mündung befindlichen Tonnen „länger denn Menschengedenken" dort gelegen hätten. Und was speziell die Bezeichnung der Seewege in der Büsumer Gegend anlangt, so wissen wir durch die zu Ende des 15. Jahrhunderts verfaßte Chronik des Büsumer Pastors Neocorus (Joh. Adolf. Köster), daß schon damals die „Ausbakung" der in und vor der Büsumer Bucht laufenden Wattströme ein Recht, aber auch eine Pflicht der Büsumer genannt wurde.

Diese Wattströme sind es, welche das Fahrwasser abgeben. Sie müssen kenntlich gemacht werden, damit die Schiffe nicht etwa, wenn die Fluth all die Riffe, Sande, Plaaten (Platten) und sonstigen „Untiefen" des sich 4 Meilen weit vom Lande westwärts in See hineinziehenden Watts (oder Wattenmeeres) überspült hat, zum Stranden, Scheitern oder auch nur zum „Auflaufen" kommen. Denn freilich wohl kennt der Schiffer die Sicherheit der Gewässer an der Farbe und der Bewegungsart des Wassers; aber nur wenn er unweit davon zu Hause ist und sie täglich befährt. Thut er dies nicht, bleibt er etwa längere Zeit fern, so verliert er diese für Gut und Leben so unumgänglichen Kenntnisse; nicht nur weil der Mensch die Eigenthümlichkeit hat, zu vergessen, sondern auch, weil sich die Bodenbeschaffenheit des Meeres überhaupt, ganz besonders aber die des Wattenmeeres, ziemlich schnell und oft in sehr bedeutendem Grade verändert! Ist doch z. B. die Halbinsel Büsum ehedem eine Insel gewesen, grasen doch jetzt Rind und Pferd auf Wiesen, wo früher Möven fischten und streicht doch jetzt der wasserspeiende Delphin, plätschert doch der „neeschierige" (neugierige) Seehund da durch die Fluthen, wo früher die Kirche des Landes Büsum stand! Und noch rascher als das Abreißen oder Zuwachsen des festen, bewohnbaren Landes geschieht die Formationsveränderung auf dem Boden, welcher während der Ebbe etwa 1—2 Fuß über oder vielleicht auch unter dem Wasserspiegel bleibt, dagegen bei der Fluth eine „ordinäre" Wassertiefe von 9—10, bei Hoch- und Springfluthen aber bis zu 30 Fuß Wasser aufweist! Diese Stellen muß der Schiffer kennen, und damit er sie kenne unter allen Verhältnissen, damit er sie wiederkenne nach langer Zeit und nachdem sie sich verändert haben, müssen sie ihm bezeichnet werden.

In nächster Nähe des festen Landes geschieht dies durch die Einpflanzung der schon erwähnten „Strauchbesen", die etwa so aussehen, wie ein mit dem oberen Ende in den Wattenschlick gestoßener, abgenützter Reisigbesen. Weiter hinaus in See, wo sich die schmalen, auch bei Ebbe Wasser haltenden Rinnen, Prielen, Baljen und Flethen schon zu breiteren „Pieps" und Strömen vereinigt und durch die Wucht der vereinigten Wassermassen vertieft haben, wird ihr linkes „Ufer" (vom Lande aus links) mit schwarzen, ihr rechtes Ufer oder besser gesagt: die rechte Grenze des sicheren Fahrwassers, mit weißen Tonnen bezeichnet. Jede dieser Tonnen hat ihren Buchstaben und ihre Nummer, mit der sie im Register der Seezeichen gebucht ist. Man hat kleinere und größere. Die letzteren haben eine Höhe bis zu 20 Fuß und bestehen dann zumeist aus Eisen. Sie haben entweder die Form eines sehr in die Länge gezogenen Eies („Spitztonnen") oder die einer dicken Birne, deren spitzes Ende unter Wasser steht („stumpfe Tonnen"). Jede Tonne ist auf dem Meeresgrund befestigt, entweder durch riesige Steine, oder durch Eisenanker; in beiden Fällen aber führt eine dicke Eisenkette vom Meeresgrund zur Tonne empor, die zwischen je 6 Gliedern ein Gelenk hat, das gleich dem Gelenke zwischen dem letzten Gliede des Ankers unten und der Tonne oben sich um sich selber zu drehen vermag, damit die Kette nicht reiße, wenn die Stürme Fangball mit der Tonne spielen, sie bald in die Tiefe stürzen, bald mit sich seitlich fortreißen. Und dennoch hält eine solche Kette den Wogen nicht viel länger als 2 Jahre Stand, dennoch werden die Tonnen häufig genug vom Sturm „vertrieben", und irgendwo zerschellt! Dann sind hunderte von Mark verloren, für immer. Und doch preist sich der Bakenmeister noch glücklich, wenn es nur die Tonnen sind, die der Sturm vernichtet, wenn nicht etwa gar das Feuerschiff „verloren geht"! Denn dann beträgt der Schaden zwischen 70 und 100 Tausend Mark, die für ein neues Feuerschiff verausgabt werden müssen, soll sein Fehlen nicht noch weit größere Verluste an Schiffen zur Folge haben! — So viel für heute hiervon. — „Fortsetzung folgt" in 8 Tagen!

⊙ **Thierquälerei.** Einem hiesigen bekannten Fuhrmann mußte gestern Nachmittag auf der Wallischei ein Pferd vor seinem Ziegelfuhrwerke polizeilich ausgespannt werden, das eine große, blutende Wunde an der Brust hatte und dessenungeachtet als Zugthier benutzt wurde. Um die Thierquälerei zu verdecken, war ein Lederfleck über die wunde Stelle gehängt.

⊙ **Radbruch.** An einem schwer beladenen Sandfuhrwerk aus Luban brach heute Morgen 6 Uhr vor dem Wildathore das rechte Hinterrad. Der liegen bleibende Wagen wurde zur Seite geschleift und der Verkehr somit nicht gesperrt.

⊙ **Eine Schlägerei** zwischen einem als Raufbold bekannten Fuhrmann und einem Haushälter, welche sich gestern Nachmittag gegen 6 Uhr auf dem Hofe des Grundstücks Breitestr. 12 entspann und dann sich bis nach der Dominikanerstraße hinzog, wurde die Ursache zu einem bedeutenden Menschenauflaufe dort. Polizeiliches Einschreiten stellte die Ruhe und Ordnung wieder her.

⊙ **Taschendiebstahl.** Der hiesigen Händlerin K. wurde gestern Vormittag im Wochenmarktsgedränge auf dem Alten Markte ihr Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt aus der Kleidertasche gestohlen.

⊙ **Verhaftungen.** Die unverehelichte M., welche gestern Vormittag gegen 12 Uhr sinnlos betrunken auf dem Trottoir vor dem Rathhause lag, wurde zur Haft geschafft. — Ein Arbeitsbursche hatte seit mehreren Sonntagen in den verschiedensten Cigarrenhandlungen hier ganze Kisten mit Cigarren gestohlen und war stets entwischt. Gestern Mittag wurde er von einem Kommis auf dem Alten Markte zwischen den Fleischbänken angetroffen. Derselbe veranlaßte die Verhaftung des Diebes. — Am Wilhelmsplatze wurde gestern Nachmittag ein Bettler verhaftet. — Der Arbeiter P. schlug gestern Nachmittag 3½ Uhr einem Dachdecker mehrere Scheiben seiner Kellerwohnung in der Wasserstr. absichtlich ein. Es erfolgte seine Verhaftung. — Ein 12 Jahre alter Schulknabe aus Schrimm, der sich seit einiger Zeit hier umhertreibt, wurde gestern Abend nach 10 Uhr vom Alten Markte aus wegen Obdachlosigkeit nach dem Polizeigewahrsam gebracht. — Ebenso wurde Abends 11 Uhr ein 39 Jahre alter Schmiedegeselle obdachlos auf der Breitenstraße betroffen und verhaftet. — Im angetrunkenen Zustande verübte Nachts gegen 2 Uhr ein 25 Jahre alter Schmiedegeselle durch Schreien und Toben auf der St. Martinstraße ruhestörenden Lärm. Da der Mensch sich nicht beruhigen ließ, wurde seine Verhaftung nothwendig.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 23. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei mäßiger Zufuhr ruhiges Geschäft. Preise nachgebend. Wild und Geflügel. Hochwild knapp, Rehe höher bezahlt. Geschäft in Gänsen und Enten flott anderes Geflügel auch nicht übermäßig zugeführt und gut abgesetzt. Fische. Unverändert. Butter. Feine und Mittelbutter flott. Landbutter weniger begehrt. Preise fest. Käse. Sehr lebhaft in Backstein, Limburger und Romatour, Zufuhr nicht genügend, Preise steigend. Gemüse. Unverändert. Obst. Preißelbeeren stark angeboten und niedriger. Pflaumen sehr reichlich, billiger schwieriger Verkauf. Weintrauben schwach behauptet. Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 45—55, IIIa 35—40, Kalbfleisch Ia 55—60, IIa 40—50, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 40—48, Schweinefleisch 50—60 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0 40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,40, Rehwild Ia. 0,65—0,75, IIa. bis 0,55, Wildschweine 0,30—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—4,00, Enten alte 0,80—1,00, junge 0,90—1,30, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,20, do. junge 0,45—0,70, Tauben 0,30 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 50—69, Zander 110, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 96 Mk., do. kleine —, Schleie 96—99 M., Bleie 50 Mark, Aland — M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 40 M., Aale, gr. 120 M., do. mittelgr. 91 M., do. kleine 71 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 5,00—7 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 110—112 M., IIa. 103—108, schlesische, pommersche und posensche Ia. 108,00—110,00, do. do. IIa. 103,00—106,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,35—2,55 Mark, Prima do. 2,25, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3—3,25 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 3—4 M., Blumenkohl. per 100 Kopf holländ. 25—30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 5—7 M., Kochäpfel 4—7, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 6,00—9,00 Mk., Eßbirnen 10—25 M. Pflaumen, pr. 50 Liter 2,50—3 M., Werdersche, per Tiene — M.

Breslau, 23. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) höher. Gekünd. —,— Ctr. per August 165,00 Br., Septemb.-Oktober 165,00 Br., Oktbr.-November 167 Br., November-Dezember 167,50 Br., April-Mai 169,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per August 155,00 Br., Septemb.-Oktober 147,50 Br., Novemb.-Dezbr. 147,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest Gek. —,— Ctr, per August 72,00 Br., August-September 70,00 Br., September-Oktober 68,50 Gd., Oktober-November 68,50 Gd., November-Dezember 68,50 Gd., Dezbr.-Januar 66,00 Br., Januar-Februar 66,00 Br., Februar-März 66,00 Br., März-April 66,00 Br., April-Mai 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsab. geschäftsl. Gek. —,— Ltr. Per August (50er) 55,00 Br., (70er) 35,00 Gd., Aug.-Septbr. (50er) 54,50 Gd., Sept.-Oktbr. (50er) 54,00 Br., 53,50 Gd.

Zink (per 50 Klgr.) fest.

Die Börsenkommission.

Breslau, 23. August, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot fester, per 100 Kilogramm alter schles. weißer 16,40 bis 17,50 bis 18,10 M., alter gelber 16,30—17,40 bis 18,00 M., neuer schles. weißer 15,00—15,30—17,00 M., neuer gelber 14,90—15,20 bis 16,90 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen in besseren Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,40 bis 15,80 bis 16,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,00—15,30—15,80, weiße 15,50 bis 16,50 M. — Hafer behauptet, per 100 Kilogramm alter 15,10—15,50 bis 15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria- 15—16 bis 17 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen ohne Angebot, per 100 Kilogr. gelbe 7,00 bis 8,00—9,00 bis 11,00 bis 11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein mehr zugeführt. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 22,50—21,50 bis 19,50 M., Winterraps 32,20—30,20—29,10 M., Winterrübsen 32,10—30,10 bis 29,10 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00 bis 16,00 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen ruhig, per 50 Kilogr. schles. 15,00 bis 15,75 M., fremder 14,25—15,25 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 12,75 bis 13,25 Mark. — Kleesamen schwacher Umsatz, 40 bis 45—50 bis 53 Mark. — Mehl gut behauptet, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 25,75—26,25 Mrk., Hausbacken- 24,25 bis 24,75 Mk., Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,20 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	21. August.	23. August.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	32,75 M.
Gem. Melis I.	31,25—31,75 M.	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 23. August: Sehr ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	21. August.	23. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 23. August: Geschäftslos.

Wochenumsatz keiner.

Stettin, 23. August. [An der Börse.] Wetter: Veränderlich. Temperatur + 17 Grad Reaum., Barometer 28,2. Wind: W.

Weizen fest, per 1000 Kilo loko 175—181 Mark bez., per September-Oktober 184,5—186—185,75 M. bez., per Oktober-November 186,5 Mark bez., 187 Mk. Br. und Gd., per November-Dezember 187,5—188 M. bez. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko alter 147 bis 159 M. bez., neuer 143 bis 157 M. bez., per September-Oktober 157,5 M. bez., per Oktober-November 158,5 M. Gd., per November-Dezember 159,25—159,75 Mk. bez., per April-Mai 162,5 M. Gd. — Gerste per 1000 Kilo loko neue 140—163 M. bez., feine über Notiz bez. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 150 bis 155 M. bez., neuer 143—148 M. — Rüböl behauptet, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 71 M. Br., per August 70 M. nom., per September-Oktober 68 M. Br., per April-Mai 64 M. Br. — Spiritus matter, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,6 M. bez., 50er 55,2 M. bez., per August-September und September 70 er 34,5 M. Br., per September-Oktober 70er 34,3 Mark Br. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen — M., Rüböl 70 M., Spiritus 70er 34,5 M. (Ostsee-Ztg.)

** **Wien,** 23. August. [Ausweis der Südbahn] vom 13. bis 19. August 828 206 Fl., Mehreinnahme 5560 Fl.

** **Paris,** 22. August. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,326,196,000	Zun.	8,672,000	Frks.
do. in Silber	1,259,685,000	Zun.	3,238,000	„
Portef. der Hauptb. u. der Filialen	521,278,000	Abn.	20,190,000	„
Notenumlauf	2,803,301,000	Abn.	22,833,000	„
Lauf. Rechn. d. Priv.	503,471,000	Zun.	8,345,000	„
Guthaben des Staatsschatzes	294,485,000	Zun.	962,000	„
Ges.-Vorschüsse	268,227,000	Zun.	1,582,000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	3,676,000	Zun.	490,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 92,25.

Berlin, 24. August. Wetter: Bedeckt.

Newyork, 23. August. Rother Winterweizen flau und niedriger, per August 83⅞, per September 83½, per Dezember 86½.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 21. bis 22. August, Mittags 12 Uhr.

Otto Mahnke XIII. 2552, Steinkohlentheer, Stettin-Bromberg. Friedrich Stein I. 19 214, leer, Berlin-Bromberg.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 263, H. A. Nr. 216, 224, J. Wegener-Schulitz mit 55½ Schleusungen; Tour Nr. 264, H. A. Nr. 225 Schröder und Machatschek-Bromberg für Wallentin und Markwald-Berlin mit 1 Schleusung sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 265, H. A. Nr. 227, 228, Fr. Bengsch-Bromberg.

Telegraphische Nachrichten.

Metz, 24. August. Das Kaiserpaar hat gestern Abend um 11½ Uhr die Rückreise angetreten. Bei der Fahrt nach dem Bahnhofe bildeten die Vereine mit Fahnen und die Musikkorps mit Lampions Spalier. Die Stadt war glänzend illuminirt, das Kaiserpaar wurde überall stürmisch begrüßt. Auf dem Bahnhofe verabschiedete sich das Kaiserpaar von dem Großherzoge von Baden und dem Statthalter Fürsten Hohenlohe, welche beide nach Straßburg zurückkehrten.

Metz, 24. August. Das Kaiserpaar hat dem Bürgermeister wiederholt seinen lebhaften Dank für den außerordentlich schönen Empfang ausgesprochen. Der Kaiser spendete 2000 Mark für die Armen.

Münster, 24. August. Das Kaiserpaar ist heute Vormittags 9 Uhr bei dem herrlichsten Wetter unter Glockengeläute und dem Jubel der Menge hier eingetroffen. Am Triumphbogen begrüßte der Oberbürgermeister Windthorst die Majestäten, welche durch die prächtig geschmückten Straßen zum Schloß fuhren.

Gent, 24. August. Im Hospital der benachbarten Ortschaft Lovendeghomo wurde in vergangener Nacht ein Kranker von plötzlicher Tobsucht ergriffen, tödtete mit einem Rasirmesser drei und verwundete mehr als zwanzig Personen schwer.

Zanzibar, 24. August. Wißmann marschirte von Dar-es-Salam nach Bagamoyo und schlug mehrfach die Eingeborenen am Kingami. Buschiri befindet sich in Usagara.

Wetterprognose

Für Sonntag, den 25. August:

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Kühl, stark wolkig, vorwiegend bedeckt, trübe und Regen, zum Theil sonnig und ziemlich klar. Mittags warme Luft, aber rauher Wind. Früh Nebel.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 23. August Abends: 16,3 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 21. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 54,50, (70er) 34,80.

Posen, 24. August. [Börsenbericht.]

Spiritus behauptet. Loko ohne (Faß) (50er) 54,50, (70er) 34,80.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 24. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 23.		Not.	v. 23
Weizen höher			**Spiritus** fester		
pr. August-Sept.	— —	— —	unverst. mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	192 75	191 50	v. 50 M. loco o. F.	56 30	56 20
„ Novem.-Dezbr.	194 50	193 —	„ August-Sept.	55 50	55 20
Roggen fester			„ Septbr.-Oktober	54 70	54 50
„ August-Sept.	— —	— —	„ Novem. Dezbr.	53 30	53 10
„ Sept.-Oktober	161 25	160 25	unverst. mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	164 25	163 25	v. 70 M. loco o. F.	36 70	36 60
Rüböl höher			„ August-Septbr.	36 20	35 90
pr. Novemb.-Dezbr.	65 60	65 10	„ Septbr.-Oktober	35 30	35 10
Hafer ruhig			„ September	— —	— —
pr. Novbr.-Dezbr.	145 50	145 25	„ Novem.-Dezbr.	33 80	33 50

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 170,000 Ltr.

	Not.	v. 23.		Not.	v. 23
Deutsche 3½% Reichsa.	104 20	104 20	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 —	97 —
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 80	63 70
Pos. 4% Pfandbriefe	101 70	101 70	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 80	57 90
Pos. 3½% Pfandbr.	101 25	101 20	Ungar. 4% Goldrente	85 40	85 80
Pos. Rentenbriefe	105 40	105 40	Oestr. Kred Akt. ultimo	163 60	163 80
Oestr. Banknoten	171 30	171 55	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	96 50	96 60
Oestr. Silberrente	72 50	72 70	Lombarden ultimo	49 80	50 10
Russ. Banknoten	211 75	212 50	**Fondstimmung** ruhig		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —			

	Not.	v. 23.		Not.	v. 23
Ostpr. Südb. E. St. A.	105 50	106 —	Pos. Provinz. B. A.	116 80	116 80
Mainz Ludwighf. dto.	125 40	125 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 50	69 50	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 40	Berl Handelsgesellsch	176 60	177 —
Warsch.-Wien. E. S. A.	220 —	219 50	Deutsche B. Akt.	171 60	171 80
Galizier E. St. Akt.	83 60	83 —	Diskonto Kommandit	234 60	235 —
Russ 4% konf. Anl. 1880	91 75	91 80	Königs- u. Laurahütte	145 75	144 90
dto. 6% Goldrente	113 40	113 40	Dortm. St. Pr. La. A.	98 90	98 —
dto. zw. Orient. Anl.	65 —	65 40	Inowrazl. Steinsalz.	54 25	54 25
dto. Präm.-Anl. 1866	164 90	164 25	Schwarzkopf	294 60	292 25
Italienische Rente	94 20	94 —	Bochumer	214 10	213 75
Rum. 6% Anl. 1880	107 10	107 —	Gruson	277 —	275 25

Nachbörse: Staatsbahn 96 50 Kredit 163 30 Diskonto-Kom. 234 — Russische Noten 211 70 (ultimo)

Stettin, den 24. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 23.		Not.	v. 23.
Weizen fester			**Spiritus** behauptet		
Sept.-Okt. a. Usan.	186 50	185 75	unverst. mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. 50 M. loco o. F.	55 20	55 20
Nov.-Dez. a. Usance	187 50	187 —	unverst. mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. 70 M. loco o. F.	35 70	35 60
Roggen fester			pr. August-Sept.	34 60	34 50
Sept.-Okt. a. Usan.	159 —	157 50	pr. Septemb.-Oktbr.	34 30	34 30
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** höher		
Nov.-Dez. a. Usance	159 50	158 50	pr. Septemb.-Oktbr.	69 —	68 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 23. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.		Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	760	WNW	6	bedeckt		12
Aberdeen	752	W	2	halb bedeckt		11
Christiansund	740	W	7	Regen		11
Kopenhagen	750	W	3	bedeckt		13
Stockholm	743	SSW	4	bedeckt		14
Haparanda	746	O	2	bedeckt		14
Petersburg	751	SSW	3	wolkenlos		15
Moskau	760	still		wolkenlos		13
Cork, Queenst.	764	WNW	3	halb bedeckt		13
Cherbourg	763	NW	3	bedeckt		15
Helder	757	W	1	wolkig		14
Sylt	752	WNW	4	wolkig		13
Hamburg	756	W	6	bedeckt	1)	13
Swinemünde	754	SW	6	bedeckt		15
Neufahrwasser	754	SSW	3	heiter		16
Memel	753	SW	5	wolkig		16
Paris	763	SSW	1	bedeckt		11
Münster	758	W	4	bedeckt		13
Karlsruhe	763	SW	3	wolkenlos		15
Wiesbaden	761	SW	3	heiter		15
München	765	SW	4	wolkig		12
Chemnitz	760	W	4	wolkig		14
Berlin	757	SW	4	bedeckt	2)	15
Wien	763	W	3	bedeckt		14
Breslau	760	SW	3	bedeckt		16
Ile d'Aix	766	SO	3	halb bedeckt		15
Nizza	758	O	3	wolkig		20
Triest	759	still		heiter		25

1) Gestern Sturmböen. 2) Gestern Nachmittags Gewitter.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das Minimum, welches gestern über der Nordsee lag, ist nordostwärts nach Mittel-Skandinavien fortgeschritten, während die südwestliche Luftströmung in Deutschland an Stärke abgenommen hat. Die Temperatur ist in Central-Europa gesunken und liegt fast überall unter der normalen. In West-Deutschland ist vielfach Aufklären eingetreten; an der deutschen Küste sowie im centralen Deutschland fanden Gewitter statt. Münster meldet 22 mm Regen.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im August.

Datum. Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz in mm; 66 m Seehöhe	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
23. Nachm. 2	753,3	W frisch	halbheiter	+19,6
23. Abnds. 9	755,0	SW leiser Z.	heiter	+14,0
24. Morgs. 7	754,1	still	bedeckt	+13,6

Am 23. August Wärme-Maximum + 20°5 Cels.

Am 23. „ Wärme-Minimum + 14°0 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.